

# Kriminalität wird virtuell

**Statistik** Die vom Bundesamt für Statistik veröffentlichten Zahlen zeigen eigentlich eine positive Entwicklung. Social-Media-Delikte erreichten aber Höchstwerte.

In der Schweiz ist die Zahl der registrierten Straftaten 2018 zum sechsten Mal in Folge gesunken. Deutlich weniger Diebstähle standen deutlich mehr Betrugsfällen gegenüber. Bei den vollendeten Tötungsdelikten blieb die Zahl im Durchschnitt der letzten Jahre.

Die Zahl der polizeilich registrierten Straftaten ging im vergangenen Jahr sowohl bei den Widerhandlungen gegen das Strafgesetzbuch (-1,4 Prozent) als auch bei den Widerhandlungen gegen das Betäubungsmittelgesetz (-4,7 Prozent) zurück. Bei den Verstössen gegen das Ausländergesetz wurde eine Zunahme von 0,9 Prozent verzeichnet, wie das Bun-

---

«Wir stellen fest, dass die Zahl der Delikte mit Bezug zum Internet exponentiell ansteigt.»

**Stefan Blättler**  
Präsident der Konferenz der kantonalen Polizeikommandanten

---

desamt für Statistik (BFS) gestern in der Kriminalstatistik mitteilte. Die Polizei registrierte laut BFS-Statistik im vergangenen Jahr rund 112000 Diebstähle. Im Vergleich zum Vorjahr sank die Zahl um 9674 Verzeigungen. Seit dem Rekordjahr 2012 mit 219000 Diebstählen ist diese Zahl damit um 106713 Straftaten oder 49 Prozent zurückgegangen.

## Internetdelikte schwächen Rückgang

Der Rückgang der angezeigten Straftaten ist aber schwächer als im Vorjahr. Schuld ist das Internet. Jene Delikte, die typischerweise online begangen werden, haben 2018 teilweise massiv zu-

genommen. Es gibt immer mehr Anzeigen wegen Pornografie, Gewaltdarstellungen, Ehrverletzungen, Erpressungen und Betrug. Das Niveau der Social-Media-Delikte ist zwar noch tief, doch die Zuwachsraten sind bereits gross.

Stefan Blättler, Präsident der Konferenz der kantonalen Polizeikommandanten, sagt dazu: «Wir stellen fest, dass die Zahl der Delikte mit Bezug zum Internet exponentiell ansteigt.» Er erwartet einen weiteren Anstieg der Cyberkriminalität in den nächsten Jahren. Er hoffe aber, dass die Leute bald umdenken – und sie sich bald selbstständig schützen. (mau/sda)  
*Kommentar 6. Spalte*

# Dunkle Seite der Generation Smartphone

**Risiken** Social-Media-Delikte erreichen neue Höchstwerte: 2018 gingen so viele Anzeigen ein wie noch nie. Wie das Internet die Kriminalität verändert.

Andreas Maurer und Yannick Nock

Ein Zwölfjähriger erhält an einem Sonntagabend eine Whatsapp-Nachricht. Ein Kollege hat ihm zwei Gewaltvideos geschickt, in denen Menschen aufgeschlitzt werden. Der Bub will seine Clique beeindrucken und stellt die Bilder in den Klassenchat. Das Antippen des Senden-Buttons wird seine Kindheit verändern. Am Montagmorgen fährt die Polizei beim Schulhaus vor und holt den Zwölfjährigen aus dem Unterricht. Die Polizisten beschlagnahmen sein Handy, finden darauf allerdings keine weiteren Gewaltfilme. Doch das Verfahren hat seinen Lauf genommen. Der Junge aus einer Zürcher Landgemeinde wird zum Beschuldigten in einem Kriminalfall, den die «Weltwoche» publik gemacht hat.

Die Zahlen zu Fällen wie diesem liefert die am Montag veröffentlichte Kriminalstatistik. Anzeigen wegen Gewaltdarstellungen sind in jüngster Zeit regelrecht explodiert. 2018 haben sie gegenüber dem Vorjahr um 60 Prozent zugenommen. Unter den Straftatbestand fallen das Empfangen und Verschicken grausamer Bilder, welche die elementare Würde eines Menschen verletzen. Es ist ein Delikt, das vor allem Minderjährige begehen. Am meisten Anzeigen gehen gegen die Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen ein. Dutzende Täter sind sogar noch jünger. Ein typisches Social-Media-Delikt, weil es fast ausschliesslich online begangen wird.

## Statistik entwickelt sich insgesamt positiv

Die Kriminalstatistik zeigt insgesamt eine positive Entwicklung. Die Zahl der gemeldeten Straftaten erreicht erneut den tiefsten Wert seit der Revision der Statistik vor zehn Jahren. Zwei Drittel aller Anzeigen betreffen Vermögensdelikte. Die Zahl der angezeigten Diebstähle halbiert sich dabei gegenüber dem Rekordjahr 2012. Stabil bleibt hingegen die Zahl der gemeldeten Gewaltstraftaten. Rückläufig sind die Betäubungsmitteldelikte, weil weniger Leute kiffen. Man hat sich in der Schweiz daran gewöhnt, dass das Kriminalitätsniveau sinkt. Eine schlechte Nachricht ist deshalb bereits, wenn der Rückgang wie 2018 schwächer ausfällt als im Vorjahr. Ein Grund dafür sind die Social-Media-Delikte.

Stefan Blättler, Präsident der Konferenz der kantonalen Polizeikommandanten, sagt: «Wir stellen fest, dass die Zahl der Delikte mit Bezug zum Internet exponentiell ansteigt.» In absoluten Zahlen sei das Niveau zwar noch nicht hoch,

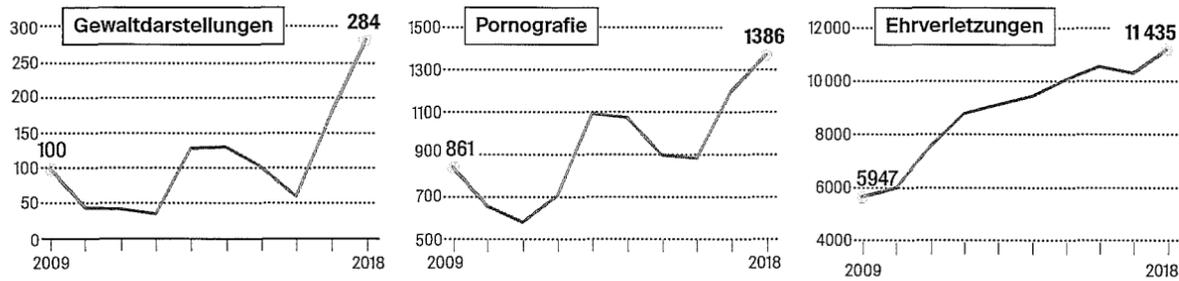


Teenager machen sich immer öfter durch Social-Media-Delikte strafbar.

Bild: Tarik Kizilkaya/Getty

## Social-Media-Delikte

Quelle: Bundesamt für Statistik / Grafik: Martin Ludwig



aber die Zuwachsraten seien enorm. Zudem geht er von einer hohen Dunkelziffer aus. Seine Prognose ist düster: «Die digitale Revolution, die Verlagerung des Wirtschaftslebens in die digitale Welt, hat erst angefangen. Wir müssen uns deshalb in den nächsten Jahren auf einen weiteren Anstieg der Cyberkriminalität einstellen.» Polizeikommandant Blättler hofft, dass es irgendwann wie beim Einbruchdiebstahl sein wird: «Wenn im-

mer mehr Leute betroffen sind, beginnt ein Umdenken.» Die Leute schützen sich, sie sichern ihre Häuser. Das habe dazu beigetragen, dass die Diebstähle zurückgegangen sind.

«In ein paar Jahren werden wir diesen Effekt womöglich bei den Social-Media-Delikten beobachten können», sagt er. Die Folgen für die Betroffenen von Social-Media-Delikten können besonders schmerzhaft sein. Eine Erpressung

mit einem Nacktbild im Internet kann weitreichendere Folgen haben als eine Schlägerei auf dem Pausenplatz. Weil sich die Bilder fast nicht mehr aus der Welt bringen lassen. Und manchmal braucht es nur einen Klick und ein Opfer wird zu einer Täterin.

Diese Erfahrung macht eine 14-Jährige aus dem Kanton Zürich. Sie wird von mehreren Gleichaltrigen umgarnt und um Nacktbilder gebeten. Sie fühlt sich

geschmeichelt und erstellt pornografische Fotos und Videos von sich. Dann schickt sie diese in einem Chat an ihre Kollegen. Das Problem: Die Empfänger sind wie sie minderjährig. Wer unter 16-Jährigen Pornografie zur Verfügung stellt, macht sich strafbar, auch wenn die Absenderin im gleichen Alter ist. Die Anzeigen wegen Pornografie erreichen den höchsten Wert seit Beginn der Statistik. Teenager gehören überdurchschnittlich häufig zu den Tätern. Ein weiteres Delikt der Generation Smartphone sind Ehrverletzungen. Der Hass im Internet prägt die Zahlen. Innerhalb zehn Jahren haben sich die Anzeigen verdoppelt. Die Taten sind vielfältig. Sie reichen vom Bundeshaus bis zum Schulhaus.

## Lehrer reagieren

Beat Zemp, Präsident des Schweizer Lehrerverbands, sagt: «Das Cybermobbing hat klar zugenommen.» Auf Instagram, Snapchat oder in Klassenchats werden Schüler von ihren Klassenkameraden gemobbt und heruntergemacht. «Das ist kein Kavaliersdelikt», sagt er. Früher seien zwar ebenfalls dumme und beleidigende Sprüche an die Wandtafel geschrieben worden, die hätte man aber gewischt und anschliessend mit der Klasse thematisieren können. Beleidigungen in der digitalen Welt liessen sich nicht so einfach entfernen – und sie gingen weit über das Schulgelände hinaus. «Wir versuchen, die Kinder deshalb früh zu sensibilisieren», sagt Zemp. Schon in der dritten Klasse wird über die Gefahren im Internet gesprochen. Zudem überarbeitet der Lehrerverband derzeit sein Grundlagenpapier zum Umgang mit den sozialen Medien und dem Datenschutz. «Wir müssen den Leitfaden massiv erweitern», sagt Zemp. Die Schulen müssten auf die vielen neuen Phänomene reagieren.

Noch wenig untersucht ist, ob die im Internet begangenen Straftaten auch die Delikte auf den Pausenplätzen und in den Partymeilen prägen. Als die Jugendgewalt in den Jahren von 2010 bis 2015 massiv zurückging, erklärte man sich dies mit dem Freizeitverhalten der Generation Smartphone. Die Jugend, die mehr Zeit vor Bildschirmen verbringt, hat weniger Gelegenheiten, sich zu prügeln. Doch nun zeichnet sich eine Trendwende ab. 2018 sind zum dritten Mal in Folge mehr Minderjährige wegen Körperverletzungen und Tätlichkeiten angezeigt worden. Kriminologen sprechen vom Spill-over-Effekt: Gewalt in der virtuellen Welt könnte zu mehr Gewalt in der realen Welt führen.

## Nachgefragt

# «Der Zugang zu Gewaltdarstellungen wird leichter»

Sind Jugendliche durch die sozialen Medien heute eher Risiken wie Mobbing ausgesetzt? Eine Einschätzung des Zürcher Psychologen Daniel Süss.

**Delikte wegen Pornografie, Gewaltdarstellung und Ehrverletzungen nehmen zu, besonders unter Jugendlichen. Welche Rolle spielen dabei die sozialen Medien?**

Immer mehr Jugendliche besitzen ein Smartphone und sind in den sozialen Medien aktiv. Der Zugang zu Gewaltdarstellung wird leichter. Doch das ist nur die eine Seite. Wir befragen regelmässig Jugendliche, ob sie mit solchen Inhalten bereits in Kontakt gekommen sind. Dieser Wert bleibt seit 2014 konstant.

**Dann gibt es nicht mehr Fälle, sondern bloss mehr Anzeigen?**

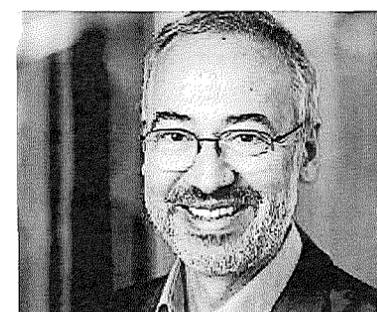
Die Gesellschaft reagiert heute sensibilisierter auf Cyber-Mobbing oder Beleidigungen in der digitalen Welt. Deshalb wird die Polizei inzwischen öfter eingeschaltet.

**Ein 12-jähriger Junge aus Zürich wurde kürzlich von der Polizei in der Schule abgeholt, weil er ein Gewaltvideo in einen Klassenchat gestellt hatte. Werden Jugendliche dadurch nicht zu früh kriminalisiert?**

Ich nehme an, die Aktion sollte auch abschreckend auf die anderen Schüler wirken. Es ist richtig, dass Lehrer, Eltern oder Mitschüler auf Gewalt oder Beleidigungen im Netz reagieren, allerdings sollten zuerst pädagogische Massnahmen im Vordergrund stehen. Erst wenn diese nicht fruchten, halte ich eine Anzeige für sinnvoll.

**Kommt es im Netz eher zu Beleidigungen als auf dem Pausenplatz?**

Wenn man die direkte Reaktion des Gegenübers nicht sieht, sinkt die Empathie. Digitale Kommunikation wirkt deshalb sehr enthemmend. Das ist gefährlich. Cyber-Mobbing kann die Opfer



Psychologe Daniel Süss.

Bild: PD

stärker treffen als Anfeindungen auf dem Pausenplatz. Einerseits weiss das Opfer nicht, wer die Beleidigung gelesen oder gehört hat, andererseits kann sie noch über lange Zeit weiter verbreitet werden.

**Sind Jugendliche durch die digitalen Medien heute mehr Risiken ausgesetzt als früher?**

Grundsätzlich ja, aber vieles verbessert sich auch, zum Beispiel das Bildungssystem oder die Freizeitangebote für junge Menschen. Jugendliche kommen zwar viel schneller mit Pornografie oder Gewaltbildern in Kontakt. Das lässt sich nur schwer verhindern. Sie können aber lernen, sich abzugrenzen und zu schützen.

**Was raten Sie Eltern?**

Je jünger die Kinder und Jugendlichen sind, desto zurückhaltender sollten sie

Persönliches auf den sozialen Medien preisgeben. Je mehr Bilder man von sich selber postet, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit, beleidigt zu werden. Gerade freizügige Posen haben oft Mobbing zur Folge – oder sexuelle Belästigung. Es gilt die Regel: Nur Fotos posten, die man auch als Bilder in der Schule aufhängen würde.

**Was raten Sie, wenn das eigene Kind gemobbt wird?**

Eltern sollten Screenshots machen, damit sie nachweisen können, wie und in welcher Form ihr Kind beleidigt wird. Wichtig ist danach die Kommunikation. Sowohl mit dem eigenen Nachwuchs als auch mit Lehrern und den Eltern des mobbenden Kindes. Auf Beleidigungen im Netz – aber auch in den Klassenzimmern – muss man rasch reagieren. (yno)

## *Virtuelle Tat, reale Folgen*

Von einem Spiegelbild der Realität, vom virtuellen Raum oder von einer Parallelwelt wird häufig gesprochen, wenn es um die sozialen Medien geht. Doch das stimmt nicht. Es ist keine Welt neben der realen, die virtuelle Tat ist die Realität. Die Entwicklung schlägt sich in der Kriminalstatistik nieder: Während die Zahl der gemeldeten Straftaten insgesamt zum sechsten Mal in Folge gesunken ist, sind die Social-Media-Delikte explodiert. Anzeigen wegen Gewaltdarstellungen, Pornografie und Ehrverletzungen nehmen stark zu. Gerade Jugendliche geraten wegen der Verbreitung von illegalen Inhalten zunehmend ins Visier der Justiz.

Dass digitale Straftaten wie Cybermobbing oft als Kavaliersdelikt gelten, ist eine Fehleinschätzung. Obwohl keine frühere Generation mit der digitalen Welt so vertraut ist wie die heutige, müssen Eltern und Lehrer auf die Gefahren hinweisen. Denn Beleidigungen im Netz können Jugendliche härter treffen, als es manche Anfeindung ins Gesicht tut. Das hat mehrere Gründe. Erstens endet das Mobbing nicht mehr im Klassenzimmer oder auf dem Schulgelände. Jeder kann die Beleidigungen lesen und weiterverbreiten. Zweitens vergisst das Netz nicht. Jahre später lassen sich die Anfeindungen noch finden. Und drittens ist die Enthemmung im Internet grösser, die Beleidigungen sind härter. Das belegen nicht nur Studien, ein Blick in die Kommentarspalten der grossen Newsportale reicht.

Einbrüche haben abgenommen, weil die Leute das Problem ernst genommen und sich besser geschützt hätten, sagt der oberste Polizeikommandant der Schweiz. Nun gilt es, die digitale Gefahr ernst zu nehmen.



**Yannick Nock**

yannick.nock@chmedia.ch

*mtm Freitag, 26.2.2018*